



# Jahres bericht 2022

## Liebe Freunde der Wohngruppen Sennwald

Ein bewegtes Vereinsjahr liegt hinter uns. Der Tod von unserem engagierten Präsidenten Thomas Ammann hat uns alle sehr berührt.

**Der diesjährige Jahresbericht steht unter dem Thema «daheim». Inwieweit können Wohngruppen ein Daheim für unsere Kinder und Jugendlichen sein? Wo und wann fühlt sich ein Mensch daheim? Wie geht es einem Menschen, wenn er sich nicht daheim fühlt? Welche Bedeutung hat daheim sein, ein Zuhause haben?**

Fragt man Menschen auf der Strasse, kommen Antworten wie: «Zuhause bedeutet Familie, Geborgenheit, Sicherheit, Gemütlichkeit, vertraute Umgebung, Freunde, sich aufgehoben fühlen und Liebe. Ein Zuhause ist der Ort, wo man seine innere Ruhe findet.»

Kinder und Jugendliche, die einer Wohngruppe zugewiesen werden, müssen sich an ein neues Zuhause gewöhnen. Die Erwachsenenwelt verfügte über eine Fremdplatzierung. Die betroffenen Kinder oder Jugendlichen können weder über Ort noch über die Zusammensetzung ihrer

neuen Bezugspersonen und Mitbewohnerinnen oder Mitbewohner bestimmen. Die Gründe, wieso es zu einer Fremdplatzierung kommt, sind vielfältig. Familiensysteme stossen an ihre Grenzen, sind oft überfordert und nicht mehr handlungsfähig.

Eine Wohngruppe kann zu einem Daheim für Kinder und Jugendliche werden. Wohngruppen möchten Geborgenheit, Sicherheit und familienähnliche Strukturen bieten. Das Angebot ist vom ersten Tag da, auf das Angebot eintreten müssen die Kinder und Jugendlichen jedoch selber. Dieser Prozess ist sehr unterschiedlich und stark abhängig von der Unterstützung der Eltern. Die meisten Kinder werden nie sagen: «Ich bin lieber hier als daheim.» Das ist auch eine Tatsache.

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen versuchen täglich, den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen ein Daheim zu bieten, im Wissen, dass es nur ein Ersatzzuhause ist. Die Heterogenität der Menschen in einer Wohngruppe ist grosse Herausforderung, und es braucht sozialpädagogisches Geschick, mit den

einzelnen Jugendlichen in gute Beziehung zu kommen. Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sind Bezugspersonen zu den Jugendlichen. Sie erziehen, fordern und freuen sich mit den Jugendlichen an den vielen schönen Momenten im WG Alltag.

Im Namen des Vorstandes möchte ich Alexandra Büchel und ihren beiden Teams in den Wohngruppen Chelen und Zil ganz herzlich für das grosse Engagement danken. Regelmässig erhalten wir Einblick in den WG Alltag und sind überzeugt, dass ganz gute Arbeit geleistet wird, und sich die Kinder und Jugendlichen in unserer Institution daheim und aufgehoben fühlen dürfen.

Auch dieses Jahr konnte der Verein Wohngruppen Sennwald auf ideelle und finanzielle Unterstützung von vielen Personen zählen. Danke für Ihr Wohlwollen und Ihre Grosszügigkeit. Wir schätzen dies sehr.

**Felix Schmid, Präsident**  
Verein Wohngruppen Sennwald



Das Thema «zu Hause sein» und aufwachsen in einer stationären Jugendeinrichtung beschäftigt die platzierten Jugendlichen und alle Beteiligten Personen auf unterschiedlichste Art und Weise. Deshalb haben wir dieses Jahresthema gewählt.

Im stationären Alltag hören wir, vor allem in Konfliktsituationen, dass die Wohngruppen nicht das zu Hause sind, wo sich die Jugendlichen «daheim» fühlen. Allerdings hören wir auch: «heute komme ich später nach Hause...». Das zeigt wie ambivalent der Aufenthalt in einer Wohngruppe von den platzierten Jugendlichen wahrgenommen wird.

Die Frage, «wo man sich daheim fühlt?» ist eine sehr individuelle Frage. Wir haben es eingangs in diesem Jahresbericht gelesen, für Menschen bedeutet «zu Hause sein», sich in Sicherheit fühlen, geborgen sein, umsorgt und aufgehoben, mit anderen Personen zusammen, jene, die man kennt und die man mag. Kurzum, zu Hause sein bedeutet für viele Menschen, eine Ansammlung von

Gefühlen, zwischen Geborgenheit, Zugehörigkeit, Sicherheit – und Liebe.

Mögen Sie liebe Leserinnen und Leser kurz darüber nachdenken, was für sie «daheim sein» bedeutet? Welche Gefühle verbinden Sie mit Ihrem zu Hause? Gerne nehme ich Sie mit und gebe Ihnen einen kurzen Einblick in die Thematik aus unserer Sicht verbunden mit der Theorie.

Stationäre Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sind in der stetigen Entwicklung von neuen Konzepten. Dabei geht es darum, die institutionelle Erziehung als professionelle Dienstleistung auszuweisen und überprüfbarer zu machen. Ziel soll sein, einen hohen professionellen Standard zu erreichen und aufrechtzuhalten. Würden wir jedoch nur diese Sicht der professionellen Dienstleistung in den Konzepten betrachten, so würden wir der gelebten Vielschichtigkeit von Beziehungsprozessen in solchen Einrichtungen, nicht gerecht werden.

Viele Dimensionen des Aufwachsens in einer stationären Jugendhilfe bleiben unbekannt

und sind wenig erfasst. So ist die lebensgeschichtliche Entwicklung und die Wirkung der sozialen Hilfesysteme in diesem Kontext noch wenig erforscht. Die Beziehung als Verbindung zwischen Fachperson und Jugendlichen wird in diesem Text als der Kristallisationspunkt herausgehoben. Dargestellt soll werden, wie die zentralen Dimensionen bei einer Fremdplatzierung, sowohl auf Seiten der Jugendlichen als auch auf der Seite der Sozialpädagog:innen in der Wechselwirkung sich zeigen.

In den ersten Begegnungen mit den Sozialpädagog:innen und ihrem «neuen Ort», der Institution, erfahren die Jugendlichen die institutionell-strukturellen Bedingungen der Konzepte in Bezug auf ihre Erziehung und Entwicklung. Dabei erleben sie die jeweiligen Übertragungsprozesse auf den eigenen sozialen und lebensgeschichtlichen Erlebnissen.

Diese institutionelle Dynamik, die bestehenden bürokratischen Strukturen und der Personenwechsel werden über die gerade im Dienst anwesende Fachperson vermittelt. Oftmals gehen dabei Informationen verloren, Absprachen

«Die jungen Menschen so nahe in ihrem Alltag und im Aufwachsen zu begleiten ist manchmal weit mehr als ein Konzept und ein professioneller Auftrag.»

vergessen und Regeln werden verschoben. Durchgehend sind sie geprägt von den jeweiligen Personen und Momenten.

Dabei sind diese bedeutsamen Beziehungen, die auf die Jugendlichen einwirken und auf die sie stets reagieren, geprägt von mehreren Dimensionen. Einerseits die Dimension eigener nicht bewältigter Beziehungsszenen aus der eigenen Herkunftsfamilie sowie die Dimension der Übertragung und Gegenübertragung. Sicherlich genauso wichtig sind die Rahmenbedingungen der Institution in materieller, personeller und regionaler Hinsicht. Hinzu kommen die

vorherrschenden Beziehungs- und Konfliktlösungsmuster der Institution und deren Mitarbeiter:innen sowie die Dimension privater Beziehungsansprüche und Verstrickungen (vgl. Wedekind 1986). Die jungen Menschen so nahe in ihrem Alltag und im Aufwachsen zu begleiten ist manchmal weit mehr als ein Konzept und ein professioneller Auftrag.

Ein Merkmal von professionell ausgebildeten Fachpersonen der Sozialen Arbeit ist, dass sie «Nähe und Distanz als Teil der professionellen Beziehungsgestaltung» im Studium üben und lernen. Der wirkliche Test erfolgt dann in der Praxis bei der Umsetzung im Alltag. In unserem Berufsfeld zeigt sich diese Nähe im Alltag am Beispiel, dass Sozialpädagog:innen in der Nacht im Haus schlafen, mit den Jugendlichen essen und einen Teil ihrer Freizeit- und Wochenendaktivitäten mit ihnen verbringen. Dabei sind wir unumgänglich, täglich mit der Dynamik von Nähe und Distanz konfrontiert. Zum professionellen Setting gehört die Anerkennung von Abhängigkeiten und der eigenen Distanz sowie die dazugehörige Reflexion. Wir tarieren aus, optimieren und reflektieren. Diese Schritte der Selbstreflexion sind in der Praxis der sozialen Arbeit unumgänglich.

## «Zum professionellen Setting gehört die Anerkennung von Abhängigkeiten und der eigenen Distanz sowie die dazugehörige Reflexion.»

Von diesen regelmässigen Reflexionsanstrengungen sind auch die Jugendlichen betroffen. Man wertet aus, bespricht Entwicklungsschritte und macht Standortgespräche. In welcher Familie wird Erziehung so gelebt? Genau das macht die Vielschichtigkeit und manchmal auch die Widersprüchlichkeit institutioneller Sozialisationsprozesse aus. Hier steckt ein grosses, wesentliches Dilemma.

Wie kann Identitätsbildung in Gang gebracht werden in einem institutionellen Kontext, in welchem Fachpersonen im Lohnarbeitsprinzip [formale Zeiteinteilung, konkrete Alltagsaufgaben im und um das Haus, Bezugsperson als Funktion und Aufgabe, etc.] sind? Gleichzeitig, konkrete Beziehungsansprüche und –aufgaben bestehen? Währenddessen die Sozialpäda-

gog:innen nach Arbeitsende das Haus verlassen, bleiben die Jugendlichen in ihrem vorübergehenden zu Hause und lassen sich auf die neuankommende Pädagog:in ein. In einem Bericht des SRF, ausgestrahlt im 2022, hat eine Jugendliche treffend dazu gesagt: «die Betreuer:innen sind meine Familie, ich bin jedoch nicht ihre Familie».

Sozialisationsprozesse werden durch Beziehungen vermittelt. Wir alle werden immer wieder vor die Aufgabe gestellt, unsere Wahrnehmungen, unser Denken, Fühlen und Handeln im Austausch mit dem sozialen Umfeld neu zu strukturieren und zu sortieren. In einer Institution sozialisiert zu werden, heisst für die Jugendlichen, sich in unterschiedlichen Beziehungskontexten zu bewegen und sich auf ein neues Gegenüber einzulassen. Zu den Eltern, zu den Beistand:innen, Therapeut:innen und den Sozialpädagog:innen sowie zu Mitbewohner:innen, Lehrer:innen und vielen anderen, neuen Personen. Oft fühlen sich die Jugendlichen in dieser Aufgabe «alleine gelassen», oder sind im Widerstand mit der direkten Ansprechperson, da sie ihre Situation, die Platzierung und vieles mehr, noch nicht annehmen konnten. Manchmal sind der Groll und die Wut noch zu präsent. Ausnahmslos habe ich

sehr viel Verständnis dafür. Wie muss sich das anfühlen in einem Zwangskontext mit Menschen in Beziehung treten? Deshalb ist die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit diesen Beziehungskontexten ein wichtiger Gradmesser für die Bedeutung bzw. die Wirkung der Hilfeprozessmassnahmen. Veränderungen im Handeln und Erleben um eine neue Entwicklungsstufe zu erreichen ist abhängig davon, wie sich die Jugendlichen mit ihrer eigenen Lebensgeschichte auseinandersetzen und sie sich diese Geschichte schlussendlich aneignen können.

Parchow und Middendorf (2021) ergänzen und führen dazu aus, dass die Passung mit der Institution bei einer Platzierung, massgebend ist. Die stationäre Massnahme soll an die sozialisatorischen Bedingungen des AufwachSENS anknüpfen und die bereits erworbenen Kompetenzen der Jugendlichen aufnehmen und daran anschliessen können. Finkel (2004) nennt es die biografische Passung. Ergänzend

## «Die Betreuer:innen sind meine Familie, ich bin jedoch nicht ihre Familie.»



dazu weist er darauf hin, dass eine Institution dem Bedürfnis nach Geborgenheit, Selbstständigkeit und Eigensinn nachkommen soll, damit die jungen Menschen sich entfalten und entwickeln. Im Zentrum des alltäglichen Wirkens steht die vertrauensvolle Beziehung zwischen den Fachkräften und den platzierten Jugendlichen. Wegweisend dabei, diese Beziehungen sollen verlässlich und über einen längeren Zeitraum hinweg beständig angeboten werden.

Eine wichtige Erkenntnis aus der SOS – Längsschnittstudie ist, dass die Handlungsbefähigung dann am höchsten ist, wenn die Jugendlichen in hohem Masse an den getroffenen Entscheidungen partizipieren sowie durch die Pädagogen:innen ein hohes Mass an Anerkennung und Wertschätzung erhalten.

Abschliessend, geschätzte Leserinnen und Leser, lässt sich zusammenfassen, dass die Unterbringung für alle Beteiligten, am meisten für die fremdplatzierten Jugendlichen selbst, ein zu bewältigendes «kritisches Lebensereignis» darstellt (Lambers 1996). In stetiger Wechselwirkung werden hohe Anforderungen und Erwartungen aneinandergestellt. Soziales

#### Quellen

Baacke, Dieter (2004): Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung. 4. Auflage. Weinheim und Basel: Juventa

Deinet, Ulrich (2009): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden, Praxiskonzepte. 3. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun (2013): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozial- wissenschaftliche Jugendforschung. 12. Auflage. Weinheim und München: Beltz Juventa Verlag

Thiersch, Hans (2005) Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 6. Auflage Weinheim, München: Juventa

«Soziales Lernen und Sozialisationspraxen brauchen und gelingen dann, wenn neben all dem professionellen Fachwissen viel Fingerspitzengefühl, sorgsame Begleitung, Verstand und Herz von den Fachpersonen dabei sind, um mit den Jugendlichen diesen Weg gehen zu können.»

Lernen und Sozialisationspraxen brauchen und gelingen dann, wenn neben all dem professionellen Fachwissen, viel Fingerspitzengefühl, sorgsame Begleitung, Verstand und Herz von den Fachpersonen dabei sind, um mit den Jugendlichen diesen Weg gehen zu können. Gelingt das, kann die Institution zu einem Ort

Krisch, Richard (2002): Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse. In: Deinet, Ulrich; Krisch, Richard: Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 87 – 153

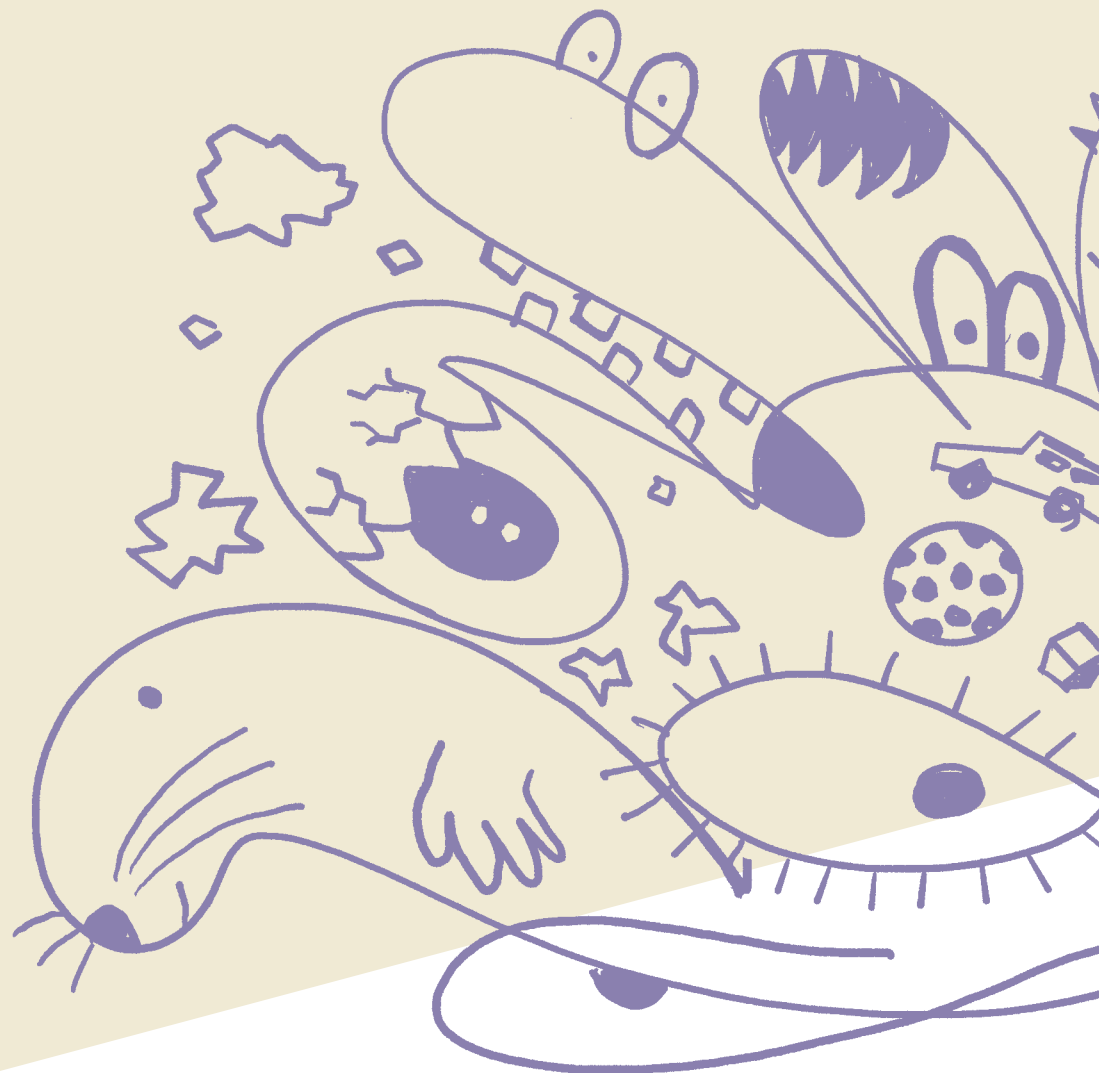
<https://www.sos-kinderdorf.de/portal/paedagogik/praxisforschung/laengsschnittstudie> (Einsicht, 22.03.2023)

<https://giso-journal.ch/article/view/3021> (Einsicht, 24.03.2023)

<https://www.srf.ch/play/tv/mona-mittendrin/video/bei-ehemaligen-heimkindern?urn=urn:srf:video:80bcf2bf-1965-438c-a8fd-e68f68fb74fb> (Einsicht, 23.03.2023)

werden, der sich im Übergang anfühlt wie ein zweites zu Hause. Weil aufwachsen und sich geborgen fühlen, primär nicht nur vom Ort, sondern von den Verbindungen, Beziehungen, Interaktionen und Erfahrungen lebt. Vom Gefühl sich selbst sein zu können, sich zugehörig fühlen und Sicherheit leben und erleben dürfen.

Alexandra Büchel, Institutionsleitung  
Verein Wohngruppen Sennwald





Personelle Veränderungen in der stationären Jugendhilfe sind mit vielen Herausforderungen verbunden. Dies zeigte sich wieder einmal im intensiven und lehrreichen Betriebsjahr 2022.

Wir arbeiten in der Überzeugung, dass es zur Aufgabe der stationären Jugendhilfe gehört, die Bindungsmuster der untergebrachten Kinder und Jugendlichen in Richtung eines grösseren Sicherheits- und Organisationsgrades zu trainieren, um so positiven Einfluss auf ihr zukünftiges Leben zu nehmen. Dazu gehört die Beziehung zu beständigen Bezugspersonen.

Ein gefestigtes Bindungskonzept kann als protektiver Faktor Stabilität geben und das Risiko der Entwicklung einer psychiatrischen Erkrankung verringern.

Bindung ist nicht nur in der (frühen) Kindheit, sondern über die gesamte Lebensspanne von grosser Bedeutung. Die Auswirkungen des kindlichen Bindungskonzeptes reichen über die Adoleszenzphase bis in das Erwachsenenalter hinein. Je nachdem, welches Bindungskonzept eine Person ausbildet und wie sicher

diese Bindung ist, wird sich diese Person psychosozial unterschiedlich entwickeln.

Deshalb ist es immens wichtig, dass wir als Arbeitgeber attraktive Arbeitsstrukturen bieten können, um unsere Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen zu behalten und so Kontinuität und Stabilität zu gewährleisten.

### Mitarbeiter:innen

In der Wohngruppe Chelen haben im Jahr 2022 zwei Mitarbeiterinnen Geburtsurlaub bezogen, Judith Frick und Pinar Göze. Wir freuten uns, als die Mütter und ihre Babies wohlauf waren und ihr Familienleben aufnahmen. Während der Mutterschaftspause wurden die beiden Mitarbeiterinnen vertreten. Dafür musste zuerst jemand passendes für diese Zeitspanne gefunden, dann in kurzer Zeit eingearbeitet und vom Team sowie auch von den Jugendlichen auf- und angenommen werden. Hat dieser Prozess dann stattgefunden, ist es auch schon wieder Zeit zu gehen. Insgesamt eine sehr dynamische Zeit. Tatsächlich auch sehr streng, wie die Jugendlichen immer wieder erzählten. Diese wechselnden Beziehungsaufnahmen und Abbrüche fordern Jugendliche heraus. Judith Frick und Pinar Göze

sind inzwischen zurückgekehrt, Judith in der Teamleitung zu 60% und Pinar zu 40%. Sofort spürbar war, dass die Ruhe zurückkehrte und die tägliche Arbeit routiniert und koordiniert für alle sehr viel einfacher ist.

«Soziale Arbeit ist eine Handlungsfunktion, und das Finden von Antworten auf komplexe Fragestellungen ist ein wichtiger Aspekt.»

### Aus- und Weiterbildung

Im Jahr 2022 hat das pädagogische Team weiterhin die Haltung der Neuen Autorität und der sieben Säulen mit dem Supervisor Philipp Zimmerli vertieft und reflektiert. Ende Jahr haben wir diesen Prozess abgeschlossen, und einzelne Mitarbeiter:innen vertiefen sich in zusätzlichen Weiterbildungen in der Systemischen [Neuen] Autorität. Eine

Mitarbeiterin hat den CAS Praxisausbildung und Lernprozessgestaltung mit Erfolg absolviert. Dazu gratulieren wir herzlichst! Eine fundierte Praxisausbildung legt den Grundstein für unsere künftigen Fachkräfte.

Derzeit bilden wir in den Wohngruppen Sennwald Studierende der FH OST in den Praxismodulen I und II sowie zwei Studierende im praxisbegleitenden Studium an der FH OST und an der höheren Fachschule für Sozialpädagogik hsl, Artistet Bildung, aus.

Praxisausbildung heisst, dass die Studierenden zunächst lernen, berufliche Problemstellungen vor Ort in ihrem Kontext zu erkennen und zu beurteilen. Sie werden darin angeleitet und unterstützt vom Team, aber insbesondere von der Praxisausbildungsperson. In einem zweiten Schritt geht es darum, geeignete Lösungen zur Problemstellung zu finden. Soziale Arbeit ist eine Handlungsfunktion, und das Finden von Antworten auf komplexe Fragestellungen ist ein wichtiger Aspekt.

Das Wesentliche ist, Studierenden vielfältige Möglichkeiten zum Einüben und Nutzen der

theoretisch gelernten Techniken und Methoden zu bieten. Praxisanleitung heisst, die Studierenden darin zu begleiten, ihre berufliche Identität zu entwickeln. In Zeiten wie diesen, wo sich der Fachkräftemangel in allen Disziplinen und Bereichen abzeichnet, müssen wir als Praxisinstitution der Sozialen Arbeit die Aufgabe wahrnehmen und umsetzen. Unser Ziel ist es, dass gut ausgebildete und motivierte Berufskolleginnen und -kollegen die stationäre Jugendhilfe als Berufs- und Arbeitsfeld wählen, sich vertiefen und den Bereich dadurch mit ihrer Professionalität aufwerten.

Ein Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin haben am Online Kurs: JAEL – Jugendhilfeverläufe<sup>1</sup>: Aus Erfahrung lernen teilgenommen. Gestaltet war der Kurs mit neun Lerneinheiten zu potentiellen Risiko- und Schutzfaktoren von Jugendhilfeverläufen. Jede Lerneinheit ist so aufgebaut, dass zu einem spezifischen Risiko- oder Schutzfaktor Lernmaterialien in Form von Fachtexten, Videos mit Experten oder Best Practice Beispielen angeschaut, aufgenommen und vertieft werden können. Zusätzlich stand ein interaktiver Anwendungsbereich zur Verfügung. Die Lernmaterialien konnten während 180 Tagen selbstständig eingeteilt, bearbeitet und am Schluss mit einem Zertifikat abgeschlossen werden. Beide Mitarbeitende waren begeistert von den praxisnahen Inhalten und der Benutzerfreundlichkeit und sagten, sie hätten mehr Sicherheit im Umgang mit Risiko- und Schutzfaktoren erlangt und neue Ansätze kennengelernt, um Risikofaktoren besser einzuschätzen und die Schutzfaktoren der Jugendlichen positiv zu fördern. Beide haben den Kurs erfolgreich mit Zertifikat abgeschlossen, auch dazu gratulieren wir herzlichst.

## Personaleinsatzplanung

Die Personaleinsatzplanung ist im Bereich der stationären Jugendhilfe ein omnipräsentes Thema, das der Personalplanerin viele Stunden und manchmal auch Nerven kostete. Damit alle Dienste und Wünsche auf einen Plan passten, mussten oft viele Absprachen getätigt werden. Stand dann der Plan, fiel oft jemand aus, und die Planung begann von Neuem. Wo in Grossunternehmen ERP-Lösungen (Enterprise Resource Planning) schon lange im Einsatz sind, wurden von unseren Teamleiterinnen EXCEL-Listen von Hand gefertigt. Solche Planungsinstrumente sind dementsprechend fehleranfällig und brauchen viel Controlling und Nachbearbeitung bei Personalausfällen. Bei der Firma VERASOFT IT Solution GmbH haben wir Ende 2022 die Software GeoCon angeschafft und arbeiten seither damit. Solche digitalen Lösungen brauchen am Anfang Zeit und Geduld. Schon jetzt aber bemerken wir, dass das Erstellen von Rahmen-, Urlaubs- und Wunschplänen sehr viel einfacher ist. Ebenso hat uns die Übersichtlichkeit bei der Planung überzeugt sowie die benutzerfreundliche Oberfläche und die sehr leichte Bedienbarkeit.

## Auslastung

Im Vereinsjahr 2022 weisen wir eine Auslastung von 80,6% Prozent aus, was zwar einerseits gegenüber dem Vorjahr 2021 (92,4%) einen markanten Rückgang bedeutet. Andererseits liegt diese Auslastungszahl im Budget nur leicht unter den angenommenen Zahlen. Hierfür gibt es unterschiedliche Begründungen:

- Eingehende Platzanfragen sind zeitlich sehr beschränkt. Trifft eine Anfrage ein, muss in

der Regel innert kürzester Zeit ein geeigneter Platz für die oder den Jugendlichen gefunden werden. Beim Eintreffen von 28 Platzanfragen im Vereinsjahr 2022 waren wir jeweils vollbelegt und konnten deshalb keine Neuaufnahmen tätigen.

- Bei mittel- bis langfristigen Platzierungen kommt hinzu, dass Jugendliche bei ihrem Auszug eine Lücke in der Gruppe hinterlassen. Schliesslich haben die Jugendlichen unter Umständen zwei bis drei Jahre miteinander gelebt.
- Bei Neuplatzierungen entsteht eine Dynamik, die alle Beteiligten fordert. Die Gruppe startet in die Formingphase, und das Ankommen in dieser neuen Gruppenkonstellation ist für alle eine neue Herausforderung. Dieser Moment braucht viel sorgsame Begleitung durch die Pädagoginnen und Pädagogen.

**«Bei einer Neuaufnahme geht es nicht nur darum, einen frei werdenden Platz zu besetzen. Ebenso zu berücksichtigen sind die Aspekte der Gruppe und der Passung auf die Institution.»**

Deshalb geht es bei einer Neuaufnahme nicht nur darum, einen frei werdenden Platz zu besetzen. Ebenso zu berücksichtigen sind die Aspekte der Gruppe und der Passung auf die Institution: Sind wir überhaupt die richtige Institution für die oder den Jugendlichen, und passt es in der Gruppe? Diese hochkomplexen Wechselwirkungen sind für die Pädagoginnen

und Pädagogen fachlich, emotional und räumlich sehr anspruchsvoll, und auch von den Jugendlichen wird viel Anpassungsvermögen und Flexibilität verlangt.



<sup>1</sup> Unter der Gesamtleitung der Klinik für Kinder und Jugendliche der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPKKJ) Basel wird in Zusammenarbeit mit der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitäts-

klinikums [KJPP] Ulm im Rahmen des von 2016 bis 2024 vom Schweizer Bundesamt für Justiz geförderten Projekts «JAEL-Jugendhilfeverläufe: Aus Erfahrung Lernen» ein E-Learning-Programm entwickelt.

# mein anderes Zuhause



**Mein Leben fing im Juli 2003 im Toggenburg an. Mit meinem grossen Bruder, Mama und Papa bin ich sechs Jahre lang aufgewachsen – bis ein Arztbefund meines Vaters unser Leben auf den Kopf stellte. Krebs.**

Nach seinem Tod verfiel meine Mutter den Depressionen und war nicht mehr in der Lage auf mich und meinen Bruder Acht zu geben. Die KESB holte mich zu meinem Glück aus meiner Familie heraus in der Vision, mir ein geeignetes Umfeld bieten zu können.

2013 kam ich zu einer Pflegefamilie im St.Galler Rheintal. Ich war froh, gab man mir hier mehrere Jahre lang ein Gefühl der Geborgenheit, Sicherheit und Struktur. Denn das war genau das, was ich so dringend benötigte nach den letzten turbulenten Jahren – jemand der für mich da ist.

Ich verbesserte mich schulisch, hatte Hobbys und fand ein paar ganz enge Freunde. Doch irgendwann war dies nicht mehr der richtige Ort für mich; ich fühlte mich nicht mehr verstanden und eingesperrt.

Während all dieser Jahre begleiteten mich verschiedenste Beistände, um deren Hilfe ich immer sehr froh war. Sie halfen mir bei behördlichen Angelegenheiten und gaben immer ihr Bestes, mich zu verstehen. Hier fand ich genug Vertrauen mich zu öffnen und bat 2018 um eine Umplatzierung. Dies war ein schwerer Schritt für mich. Eine Familie zu verlassen, welche mich fünf Jahre lang begleitet hatte – doch es war das Beste für mich, und das zählte in diesem Moment.

Ich zog 2018, kurz nach meinem Lehrbeginn, in die betreute Wohngruppe «Zil». Ich lebte mit mehreren Mädchen ähnlichen Alters unter einem Dach – eine komplett neue Erfahrung, auch welche ich mich jedoch eingelassen habe.

Ich bin bis heute dankbar über die grossartige Unterstützung, welche ich dort erhalten habe.

**«Ich lebte mit mehreren Mädchen ähnlichen Alters unter einem Dach – eine komplett neue Erfahrung.»**

Ein Team an Sozialpädagoginnen, welche immer ihr Bestes gegeben haben, um mich zu unterstützen wo es nur ging. Diese Hilfe fing mit Kleinigkeiten an; Hilfe bei Hausaufgaben, Hilfe beim Bügeln meiner Blusen oder Hilfestellung beim Saubermachen. Weiter unterstützten sie mich beim Lernen auf meine Lehrabschlussprüfung, halfen mir bei Bewerbungen oder fuhren mit mir zu Besichtigungsterminen meiner ersten eigenen Wohnung.

Doch auch die Pädagoginnen waren angestellt und es gab eine Zeit, in dem ein grosser Personalwechsel stattfand. Mir war eine familiäre Umgebung immer wichtig und da fiel es mir nicht ganz leicht, mich an neue Personen zu gewöhnen. Ich fühlte mich plötzlich verlassen von Personen, welche mir wichtig waren und denen ich mich anvertraut hatte. Doch nach vielen Gesprächen mit der Team- und Heimleitung ging es mir wieder besser, da ich merkte, ernstgenommen zu werden.

Ich durfte drei Jahre lang dort wohnen und blicke mit einem weinenden und einem glücklichen Auge zurück an die Zeit. Es ist eine

einzigartige Erfahrung in einem Haus voller verschiedenster Menschen zu wohnen und zu sehen, dass nicht nur du selbst dein Rücksäckli trägst. Dennoch bin ich froh über die ganze Unterstützung, welche ich erfahren durfte, denn nun stehe ich mit 19 Jahren mit beiden Beinen mitten im Leben. Doch diese Hilfestellung muss man annehmen und weiterführen können, doch wo ein Wille ist, ist ja bekanntlich auch ein Weg.

Jungen Menschen, die nun in einer ähnlichen Situation sind in der ich es war kann ich folgendes mitgeben; lasst euch nicht von eurer Vergangenheit unterkriegen. Nehmt die Hilfe an, welche euch gegeben wird und hört zu, teilt euch jedoch auch mit. Keine Situation ist ausweglos, es lohnt sich immer wieder aufzustehen.

**JD (19 Jahre)**





# Jahresrechnung 2022

## Bilanz per 31.12.2022

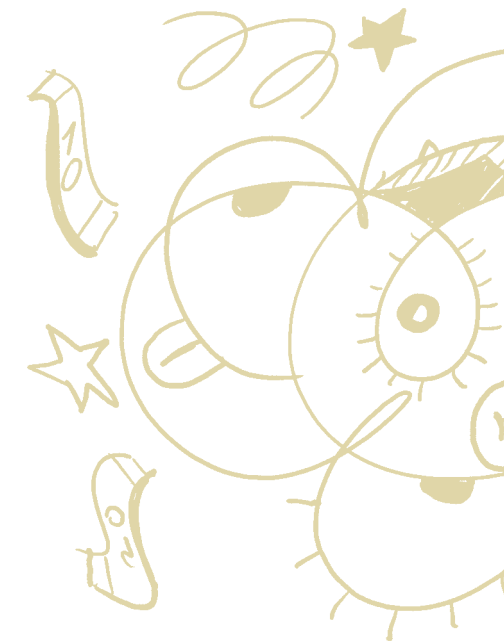
Aktiven	2022	2021
Flüssige Mittel	273'116.31	397'187.41
Forderungen aus Lieferungen & Leistungen	120'225.40	124'392.40
Übrige kurzfristige Forderungen	0.00	1'780.95
Aktive Rechnungsabgrenzungen	5'999.00	4'950.30
Mobile Sachanlagen	13'125.00	14'902.00
Finanzanlagen	200.00	200.00
<b>Total Aktiven</b>	<b>412'665.71</b>	<b>543'413.06</b>
<b>Passiven</b>		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen & Leistungen	13'390.25	6'809.75
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	22'784.00	8'376.30
Passive Rechnungsabgrenzungen	57'629.80	223'507.96
Vereinskapital	304'719.05	300'433.45
Jahresergebnis Verein	14'142.61	4'285.60
<b>Total Passiven</b>	<b>412'665.71</b>	<b>543'413.06</b>

## Betriebsrechnung

Ertrag	2022	2021
Erträge aus Leistungsabteilungen innerkantonal	846'650.00	1'044'050.00
Erträge aus Leistungsabteilungen ausserkantonal	492'800.00	490'000.00
Erträge aus anderen Leistungen	18'409.41	17'705.00
Betriebsbeiträge des Bundes (EJPD)	274'438.00	273'138.00
Betriebserfolgsausgleich Kantone	- 55'029.80	- 211'407.96
<b>Total Betriebsertrag</b>	<b>1'577'267.61</b>	<b>1'613'485.04</b>
<b>Aufwand</b>		
Betriebsaufwand Personal	1'320'743.76	1'317'315.66
Betriebsaufwand Sachaufwand	256'523.85	296'169.38
<b>Total Aufwand</b>	<b>1'577'267.61</b>	<b>1'613'485.04</b>

## Vereinsrechnung

	2022	2021
Vereinserträge	19'393.00	12'785.00
Vereinsaufwand	- 5'250.39	- 8'499.40
<b>Jahresergebnis Verein</b>	<b>14'142.61</b>	<b>4'285.60</b>





## Spenden Verein 2022

Im Namen des gesamten Vereins möchte ich mich ganz herzlich für Ihre grosszügige Spenden im Jahr 2022 bedanken. Diese helfen uns die Jugendlichen im Alltag zu unterstützen und ermöglichen da und dort einen Herzenswunsch.

Die **Peter Heule Stiftung** aus Balgach hat die Wohngruppen mit einer Spende von 5'000 CHF beglückt. Herzlichen Dank.

Die **Gedächtnisstiftung Bösch/Thut** aus St.Gallen hat mit Ihrer Spende von 1'256 CHF dazu beigetragen, dass die Jugendlichen der Wohngruppen Sennwald sich zu Weihnachten einen Herzenswunsch erfüllen durften.

Die **Manor AG** im Haag hat allen Jugendlichen der Wohngruppe mit der Weihnachtsbaum Charity Aktion einen Herzenswunsch in Höhe von 50 CHF beglückt. Was für eine schöne Aktion. Danke.

Die **Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Sennwald** hat uns mit 1043 CHF grosszügig unterstützt.

**Gabi Ammann-Pridgar und ihre Familie** haben im Andenken an unseren verstorbenen Präsidenten Thomas Ammann eine Spende von 1'000 CHF an die Wohngruppe gemacht. Herzlichen Dank.

Weiter haben uns folgende Personen mit hilfreichen und wiederkehrenden Spenden unterstützt:

**Büchel Heidi, Balzers**  
**Dütschler Hansueli, Salez**  
**Dütschler Schreinerei, Salez**  
**Eberle Thomas, Gamprin-Bendern**  
**EW Sennwald**  
**Feichtinger + Co., Sennwald**  
**Hauser Monika, Zürich**  
**Höhener Konrad, Sennwald**  
**Höin Ursula, Sennwald**  
**Hutter Petra, Lüchingen**  
**Kath. Kirchgemeinde Sennwald**  
**Marquart Karin und Lukas, Salez**  
**Politische Gemeinde Sennwald**  
**Pyropac AG Sennwald**  
**Ralas, Handels AG, Ruggell**  
**Sanitär Amgarten, Rüthi**  
**Schneider Annalise, Sennwald**  
**Stäbler Jeannette, Salez**  
**Wohlwend Andrea und Roland, Sennwald**  
**Wohlwend Theres und Paul, Haag**  
**Wohlwend Ursula, Sennwald**

## Thomas Ammann

Am 16. Oktober 2022 starb unser Präsident Thomas Ammann mit nur 58 Jahren und nach einem unermüdlich und kraftvoll geführten Kampf gegen seine Krebserkrankung. «Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche», schrieb seine Familie in der Todesanzeige. Thomas' Leben war erfüllt von Engagement, Herzlichkeit, Grosszügigkeit und Humor. Er brachte sich in zahlreichen Gremien und Institutionen ein und unterstützte zahlreiche Menschen in vielen Lebenslagen. Er hatte Erfolg in allem, was er anpackte, war aber ohne Machtgier oder Profitstreben, sondern immer aufrichtig erfüllt vom Bestreben, politisch, sozial und menschlich Gutes zu tun.

## «Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche»

Er wurde an der Hauptversammlung im Juni 2017 in den Vorstand der Wohngruppen Sennwald gewählt und übernahm im Mai 2019 das Präsidium. Seither stand er unserem Trägerverein mit Leidenschaft und Professionalität vor. Er brachte Wissen aus der Privatwirtschaft (Bankwesen) und Erfahrung aus der Verwaltung (Gemeinde, Kantonsrat und Nationalrat) mit und sorgte durch seine breite Vernetzung für nützlichste Kontakte schweizweit. Er war weit über die Region hinaus bekannt, und so manche gute Entwicklung in den Wohngruppen Sennwald wurde durch ihn erst möglich.

Noch am 30. August 2022 leitete er in gewohnt aufmerksamer, vorbereiteter und fröhlicher Art die für ihn letzte Vorstandssitzung, bevor ihn seine schwere Krankheit zum Rückzug zwang und sein Tod schliesslich eine Lücke riss.

Thomas Ammann hat mit Weitblick, Güte und Klugheit unseren Verein Wohngruppen Sennwald geführt, voll Energie bis zum Schluss, ging es ihm um das Wohl der Kinder und Jugendlichen. Die Arbeit als Präsident war ihm eine Herzensangelegenheit; uns war es eine Ehre, mit ihm zusammenarbeiten zu dürfen.

**Petra Hutter, Vizepräsidentin**  
Verein Wohngruppen Sennwald

